

PALETTENKETTE AUFSATZ

Mi ricordo il vento. Er fuhr auf seiner Vespa und spürte, wie ein Windhauch sein Gesicht und seinen Körper sanft berührte, so erzählte Benjamino. Der Sohn meiner florentinischen Vermieterin war arbeitslos und hatte leider selten etwas Neues zu melden; dennoch war er an einem Gespräch mit mir interessiert. Er erwähnte beiläufig diese Fahrt auf seiner Vespa, die wegen des angenehmen Wetters ihm unvergessen blieb, aber er merkte bald, dass er sonst nichts mehr darüber zu sagen hatte. Benjamino konnte sich zwar daran erinnern, wozu und wohin er gefahren war, aber da diese Erinnerungen wahrscheinlich weniger bezaubernd als der Wind waren, nahm seine Geschichte ein rasches Ende. Zwar konnte ich nachfühlen, in welcher Lage er sich befand, aber es war nicht einfach, es ihm zu vermitteln. Als ich unbehaglich lächelte, war er beleidigt. Wir kamen nicht weiter. Benjamino konnte weder zurücknehmen, was er gesagt hatte, noch sich eingestehen, wieso er mit seiner Erzählung aufgehört hatte. Meine Verlegenheit konnte ich auch nicht ändern.

Eine ähnliche Situation hatte sich in einem Nussladen in Doha ereignet. Dort erkannte mich ein junger Verkäufer sofort und lächelte mich so an, als wären wir Freunde. Von seiner ungeahnten Reaktion wurde ich dermaßen überrascht, dass ich erschrak. Gekränkt, dass ich ihn nicht entgegenlächelt hatte, begann er, mich wie einen Kunden zu behandeln, der sein Geschäft noch nie betreten hatte. Obwohl er genau wusste, dass ich Pistazien bevorzugte, fragte er unbedingt, was für Nüsse ich wollte. Wieder einmal hatte ich das Falsche getan. Diesen Fehler, der mich für den Rest meines verachtenswerten Lebens verfolgen wird, werde ich mir nie verzeihen. Türken und Araber lieben Nüsse so sehr, dass sie spezialisierte Geschäfte betreiben, in denen allerlei Dörrobst, Schalenfrüchte und Begrüßungen der Kundschaft angeboten werden.

Warum sollten manche Stimmungen zu denkwürdigen Momenten werden, welche die Fakten in den Schatten stellen? Ich erinnere mich, dass die Mutter des Jungen in einem gut zweistündigen Monolog mir alles über ihre Scheidung berichtete. Leonora wusste, dass ich die Zornesröte, die dieses Erlebnis ihr ins Gesicht trieb, nicht mochte und dass ihre Mietwohnung im Stadtviertel Novoli meine bevorzugte Adresse in Florenz nie gewesen war. Sie wusste unzählige Sachen, die ihr und ihrem Sohn überhaupt nicht halfen. Ohnehin dauerte es eine ganze Weile, bis sie wahrnahm, dass ich nicht mehr bereit war, mit weiteren solchen Informationen bombardiert zu werden. *(Hör auf, mir zu erzählen, dass dein Jung eine Ausbildung zum Koch absolviert hat. Halt die Klappe. Einer vollständigen Sammlung deiner biografischen Episoden habe ich genügend Aufmerksamkeit geschenkt.)* Mit gestilltem Wissensdurst hatte ich kein anderes Verlangen, als die Unwissenheit zu suchen, um mich damit abzufinden. Ich akzeptierte, dass Leonora eine erschütternde Scheidung hinter sich hatte und dass Benjamins Bemühungen, obwohl er sich zu einem kompetenten Koch entwickelt hatte, mit geringen Arbeitschancen belohnt wurden. Aber ich wollte die gesamten

Einzelheiten dieser Protokolle damals gar nicht erfahren und ich will sie heute auch nicht eine nach der anderen studieren. Wenn wir einen zu hohen oder zu niedrigen Grad von Gewissheit feststellen, kann uns eine vernünftige Zuflucht in der Unwissenheit retten. Zwar begehen wir ungern Fehler, dennoch können wir ohne sie sehr wenig lernen. Wir lehnen eine Flut von Informationen ab, die keine Klarheit ersetzt und verachten ebenso falsches Wissen und Unwissenheit. Fehler und Unwissenheit wollen wir also nicht. Die Unwissenheit ist aber kein Irrtum an sich. Nicht wissen unterscheidet sich von falsch denken. Wobei ein wahrhaftiges Wissen Unwissenheit enthalten muss, denn es ist grundsätzlich wahr, dass ich alles wissen nicht kann, nicht immer dürfte und sowieso nicht unbedingt möchte.

Anfang August kam ich mitten in der Nacht in Doha an. Nicht gerade die beste Reisezeit, um ein Wüstenland zu besuchen. Allerdings war ich wegen keiner touristischen Besichtigung dort gezielt gelandet, sondern um eine Beschäftigung anzunehmen. Mein Arbeitsgeber holte mich am Flughafen ab und brachte mich in einem guten Hotel unter, das ich schon am ersten Tag wenigstens für ein paar Stunden lieber verlassen wollte. Ich sehnte mich nach einem kleinen Spaziergang um das Hotel herum, anstatt mir die Zeit in meinem Zimmer zu vertreiben. Keine gute Idee erklärte ein einheimischer Kollege, der meinte, ich solle bis achtzehn Uhr warten, bevor ich mich ins Freie wage. Aufgrund meiner Erfahrungen mit dem Klima und den Jahreszeiten in wärmeren Ländern wie Italien und Griechenland fiel es mir schwer, zu glauben, dass ein paar Schritte unter der Sonne eine oder zwei Stunden früher nicht möglich wären. Der einfache Grund meiner Entscheidung war bloß, dass es in meinem Hotelzimmer (wie in den meisten Hotelzimmern überhaupt) nicht viel zu tun gab. Ich wollte unbedingt um vier Uhr nachmittags nach draußen gehen. Warten bis sechs schien mir wie eine Folter. Erst als ich merkte, dass ich die Hitze nicht mehr aushielt und schnell zurück ins Hotel musste, überkam mich die Angst vor einem ganzen Zusammenbruch. Diesmal gern in meinem Zimmer eingesperrt überlegte ich mir, soweit mein Zustand es erlaubte, meine Fehleinschätzung. Nach einiger Verwunderung entstand aus dieser Verwirrung ein Gefühl der Dankbarkeit. Ich war froh, diesen Fehler begangen zu haben, denn ich hatte daraus etwas Wesentliches gelernt. Dieser kostbare Denkfehler konnte mich auf eine erste Erfahrung in der Wüste nicht vollständig vorbereiten, aber er gab mir eine praktische Grundlage. Etwa: Bevor Sie auf Sand laufen, hüten Sie sich vor hohen Erwartungen und vermeiden Sie die gierig machende Ungeduld, egal in welche Richtung Sie steuern.

Fahren Sie zwei Meilen nach Osten und Sie werden auf eine Sandfläche stoßen. Fahren Sie nach Norden und Sie werden jede Menge heiße Sand auffinden. In den Außenbezirken von Doha gibt es zweifelsohne Sand, sogar viel davon. Wie viele Sandkörner beabsichtigen Sie denn, zu vergleichen?







